Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 5

Artikel: Der St. Niklaustag

Autor: Däster, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wirke, bilde!

Wirke, bilde! Ob im Leben, Ob im Zauberland des Scheins, Zwing des Stoffes Widerstreben. Sei mit deinem Schaffen eins!

Freu dich, wenn es Frucht getragen! Aber köstlicher noch bleibt Jener Tropfen Unbehagen, Der zu neuem Werke freibt! Friedrich Abler.

Der St. Niklaustag.

(6. Dezember.)

Kulturhistorische Stizze von Adolf Däster.

Alljährlich um die Adventszeit geht durch die Straßen und Häuser von zahllosen Städten und Dörfern und vor allem durch das Gemüt und die Phantasie unserer Kinderwelt, halb ersehnt, halb gefürchtet, halb ernst und streng, halb gut= mütig, mild und freundlich, bald Gaben, bald Rutenhiebe austeilend, die Gestalt des Niko= laus, auch Anecht Ruprecht oder "Samichlaus" genannt. Viele und berühmte große Kirchen sind nach ihm benannt; er gilt als Schutpatron der Seefahrer und Kaufleute, vornehmlich aber als der Heilige der Kinderwelt; denn er bringt ihnen Üpfel und Nüsse, Kuchen und Spielwerk, er erfundigt sich aber auch nach dem Betragen der Kinder und straft sie, wenn sie nicht artig gewesen sind.

Wir wissen aus der Kirchengeschichte, daß St. Niklaus ein Zeitgenosse des Kaisers Kon= stantin des Großen war und zwar gebürtig aus der Seestadt Patara in der kleinasiatischen Provinz Lycien, wo der Apostel Paulus selbst einst das Evangelium verkündet hatte. Seine Eltern, Epiphanes und Johanna, eifrige Christen, gaben dem Knaben eine sorgfältige Erzie= hung und suchten besonders durch Wort und gutes Beispiel, Wachen und Beten, Liebe zu Jesus, dem großen Kinderfreund, in sein junges Herz zu pflanzen. Nikolaus reifte zum Jüng= ling heran als ein Muster von Reinheit des Wandels und Güte des Herzens. Sein Geist entwickelte sich wunderbar schnell, und so machte er in allen Wissenschaften jener Zeit glänzende Fortschritte. Sein ganzes Leben wollte er dem Dienst Jesus weihen und das Reich Gottes ver= fündigen. Die Eltern hinterließen Nikolaus nach ihrem Tode ein großes Vermögen; er aber achtete diese zeitlichen Güter gering. Er ver= wendete sie zum größten Teil zur Hilfe notlei= bender Mitmenschen, ging in den Häusern sei= ner Vaterstadt umher, forschte nach, wo Hilfe nottat und leistete solche, doch immer in einer Weise, daß man nicht wußte, woher sie kam.

Denn er wollte den Beschenkten die Beschämung und sich selbst das Lob ersparen. Das wurde mit der Zeit doch bekannt und man wählte ihn zum Bischof von Myra in Lycien, wo er dann erst recht Gelegenheit hatte, für das Reich Got= tes zu wirken. Dort fehlte es ihm aber nicht an Leiden und Verfolgungen, weil er unter den dristenfeindlichen Kaisern Domitian und Ma= riminian den heidnischen Göttern opfern sollte, und, weil er dies standhaft verweigerte, für längere Zeit in den Kerker geworfen wurde. Doch erhielt er später unter Kaiser Konstantin die Freiheit wieder und durfte noch manche Jahre, während deren er auch dem denkwürdi= gen Konzil von Nicäa, anno 325, beiwohnte, für die Ausbreitung des Christentums wirken. Nikolaus starb im Jahre 342 nach Christus.

Seit Jahrhunderten gilt Nikolaus als der große Freund unserer Kinder. Eine beinahe unübersehbare Zahl von Sitten und Bräuchen hat sich innerhalb der christlichen Völkerschaften im Laufe der Zeit um diese heilige Persönlich= keit aus dem grauen Altertum entwickelt. In der Schweiz erscheint St. Nikolaus jeweilen am Abend des 6. Dezember als Greis mit langem Haar und herabwallendem Barte, angetan mit einer langen braunen Kutte oder einem gold= verbrämten Bischofsmantel und einem Sack auf dem Rücken, gefüllt mit Apfeln und Rüf= sen. Eine Rute in der Hand darf nicht fehlen. Artige Kinder erhalten Nüsse, Kuchen und üpfel; für die bösen Kinder dagegen hält der "Samichlaus" eine Rute bereit. Oft redet er die Kinder in gebundener Sprache an, wie zum Beispiel:

"Sind die Kinder auch artig gewesen, kön= nen sie rechnen, schreiben und lesen, und ha= ben sie indessen das Beten nicht vergessen?

Meine Kuchen und Nüsse sind nur für die Guten. Die Bösen bekommen was mit der Ruten."

An manchen Orten stellen die Kinder eine leere Schüffel, einen Korb oder auch ihre Schuhe vor das Fenster oder an die Tür, beziehungs= weise unter das Bett, tun in diese Behälter wohl auch Heu, Häcksel oder Hafer hinein, da= mit der Esel, auf dem der heilige Nikolaus oft erwartet wird, zu fressen hat. Um nächsten Morgen finden die Kinder, wie erwartet, so= fern sie artig waren, zu ihrer großen Freude ihre Gefäße oder Schuhe mit allerlei Nasche= reien oder auch Spielsachen angefüllt, wenn sie aber ungezogen waren, eine in Kalf getauchte Rute vor. — In der Innerschweiz ertönt abends schon mehrere Wochen vor dem St. Nikolaustaa nach dem Läuten der Betglocke durch die frosti= gen Winternebel das Knallen großer Geiseln, das die nahende Samichlausenjagd vorverkün= det. In frühern Zeiten zogen nämlich 20 bis 30 junge Burschen, von denen einer als Nikolaus in bischöflichem Ornat verkleidet war, von Haus zu Haus, um nach dem Betragen der Kinder zu fragen. Im gleichen Zuge schreitet mit schwarzverbrämtem Gesichte der sogenannte "Schmutzli" mit einer Rute und einem schwar= zen Sacke. Die artigen Kinder erhalten vom St. Nikolaus Üpfel und Nüsse, den unartigen droht der Schmutli mit seiner Rute. — In vielen Gegenden fanden sogenannte Nikolaus= märkte statt, an welchen die Leute ihre Ge= schenke für das Christfest einkauften; jetzt ist diese Kaufsgelegenheit auf die sogenannten Weihnachtsmärkte verlegt worden.

De Samichlaus.

"Goffgrüehi Hansli! Gi=mer d'Hand Und lueg mi früntli a! Isch wohr? — I g'höre=n=allerhand, De hebist bosget gha?

De Lehrer hät mer vorig gfäid
— er ist mer grad vertcho —, Es göng nüd alles glatt und gfreut. Wo fehlt's, säg Hansli, wo?

Der Mueffer tüeged d'Finger weh. Sie schnürpfi Tag und Nacht. Sie heb na nie es Bürstli gseh, Wo so Oreiängel macht.

Vim Folge sei's ä wie verhärt. Da chömm sie a käs Vort. Sie bruuchi ganzi Predigfärt, Staff nu en äinzigs Wort.

Und säg, wer hät di 's Ficke glehrt Und 's Schläcke hinderuggs? Allpot sei 's Zuckerbüchsli gleert. — Gäll, 's häd di? Säisch kä Muggs."

De Kansli bringt käs Wörfli zwäg, Er ist echli vertußt. Er zieht sis Müüli chrumm und schreeg Und häd's am Ermel b'bußt. Er musteret de Samichlaus Und stußt — und chunt nüd drus — —. Jeh häd er Muet, stäch's oder hau's, Und ruckt grad zünstig us:

"I göng go Sung im Chästli neh? — Du packst ja Arfel ii. — De Wage, wo=n=i dusse gseh, Wo d' bracht häst, de ist mi.

Em Vafer häft de Schlafrock gnah Und zringelum de Strick. I känne scho die Zöttel dra Und känne=n=ä de Schlick.

De Bäse häst is ä gstibist, Wo vor de Türe stahd. I hä=n=es Roß drinine gschnist. Lueg nu! Do isch es grad!

Die Chreeze, wo d' am Rugge fräisch
— I hä si gester gslickt —
Mue zrugg in Windeschopf, daß 's wäisch. —
Häsch sälch sälcher alles gsickt.

Du chunst mer sust ä gspässig vor, Cha gar nüd säge wie. Die wiiße Chrüseli am Ohr, — Es dunkt mi öppedie

I cha nu lose wie=n=i will I ghör — jeh wäiß i was! Säg nomel öppis! — Gäll bist still; — Em Vafer sin Brummlipaß!" Ernst Sschmann.